



Hauswirtschaftskongress

Ministerin unterstützt
Hauswirtschaft



Gerechtere Gesellschaft
durch Hauswirtschaft



Hauswirtschaft
und Pflege Hand in Hand





Zahlreiche Firmen und Unternehmen, Organisationen und Verbände präsentierten sich auf dem zweiten Deutschen Hauswirtschaftskongress, an dem etwa 50 Mitglieder des Berufsverbandes Hauswirtschaft teilnahmen. Ingrid Aumaier-Sauereisen, Tanja Söhlbrand, Präsidentin, und Patrick Herrmann, Vizepräsident (von links), kamen am Stand des Berufsverbandes Hauswirtschaft mit vielen Kongressbesucher*innen ins Gespräch. Unten einige Fotos von Ausstellern und Sponsoren des Kongresses.





Bereit für die Zukunft



Unter dem Motto „Hauswirtschaft: relevant. nachhaltig. sicher“ trafen sich Anfang Mai knapp 400 Verantwortliche aus der Hauswirtschaft und angrenzenden Professionen, aus Politik und Gesellschaft sowie aus Praxis und Wissenschaft im Tagungshaus Schloss Herrenhausen in Hannover. Es war der Branchentreff der Hauswirtschaft, auf dem Zukunft gedacht wurde und neue Netzwerke geknüpft wurden.

Die professionelle Hauswirtschaft präsentierte sich selbstbewusst und als kompetente Gesprächspartnerin. Sie ist bereit für neue Kooperationen und Kompetenzpartnerschaften. In allen Vorträgen, Workshops und Diskussionen wurde deutlich: Ohne Hauswirtschaft ist eine nachhaltige Gesellschaft nicht möglich, denn professionelle Hauswirtschaft ist relevant, nachhaltig und sicher.

„Hauswirtschaft ist mittendrin“, so Sigried Boldajipour in ihrer Begrüßung. „Die aktuellen Krisen – von Klima über Corona bis zu Krieg – lassen sich ohne Hauswirtschaft nicht bewältigen. Nur gemeinsam mit anderen Professionen können wir auch in Zukunft die Lebensqualität der Menschen sichern.“ Die Schirmherrin des Kongresses Barbara Otte-Kinast, Ministerin für Ernäh-

rung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz in Niedersachsen stellte klar: „Hauswirtschaft ist ein Grundpfeiler unserer Gesellschaft. Das war gestern so, ist es heute und wird es auch in Zukunft sein.“ Sie möchte die professionelle Hauswirtschaft stärken und sich dafür einsetzen, dass Hauswirtschaft ein Zukunftsberuf wird. Dieses „gemeinsam“ zog sich durch den ganzen Kongress. Die Branche scheint bereit für Kooperationen zu sein, da sie auch immer mehr ihren eigenen Standpunkt findet. Andere Berufsgruppen nehmen die professionelle Hauswirtschaft immer mehr als kompetente Partnerin wahr. Damit die Lebensqualität von Menschen gesichert werden kann, braucht es die Hauswirtschaft. Wohnen ist eben mehr als eine Unterkunft zu haben, Essen ist mehr als Nahrungsaufnahme und ältere

Menschen mit Pflegebedarf brauchen mehr als Pflege.

Bernhard Slatosch, beim Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart zuständig für Personalpolitik, bezeichnete Mitarbeitende in der Hauswirtschaft als „Garantinnen und Garant von Menschenwürde und Lebensqualität.“ Anja Köchermann, verantwortlich für die Kita- und Schulverpflegung der Stadt Göttingen, betonte, dass es bei der Verpflegung von Kindern und Jugendlichen nicht nur darum gehe, ein Essen zu liefern. Entscheidend sei, wie das Essen zum Kind komme und wer alle Fragen rund um das Thema managt. Sie hält hauswirtschaftliche Fachkompetenz für notwendig, um Fürsorgepflicht, den Bildungsauftrag mit Vorbildfunktion und die Verantwortung als Lebensmittelunternehmung erfüllen zu können.

Linke Seite: Die Präsidentin des Deutschen Hauswirtschaftsrates Sigried Boldajipour (rechts) begrüßt Barbara Otte-Kinast, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz in Niedersachsen und Schirmherrin des zweiten Deutschen Hauswirtschaftskongresses.

Rechte Seite: Begeisterte Teilnehmende applaudieren (oben). Der Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Hauswirtschaft: Martina Schäfer, Prof. Sascha Skorupka und Prof. Angelika Sennlaub (linkes Foto, von links). Fröhliche Gesichter auf dem Tagungsfest in Hannover.



Nachhaltigkeit als Teil des Managements

Dass Hauswirtschaft und Nachhaltigkeit zusammengehören, ist unumstritten. Dr. Elke Moormann, Expertin für Nachhaltigkeitsmanagement im Dienstleistungsbereich, stellte in ihrem Vortrag klar, dass es aber bei Nachhaltigkeit nicht nur um Umweltschutz gehe, sondern eine nachhaltige Entwicklung berücksichtige drei Aspekte: Ökologie, Ökonomie und Soziales. Dabei gehe es nicht darum, dass hauswirtschaftliche Dienstleistungen in sozialen Einrichtungen einzelne Projekte oder Maßnahmen realisieren, sondern es braucht ein Nachhaltigkeitsmanagement, das fest im Betrieb verankert ist. Nachhaltigkeitsmanagement heißt für Moormann nicht, dass ein Unternehmen Profit erwirtschaftet, um diesen dann für gesellschaftliches Engagement oder Nachhaltigkeitsprojekte zu spenden. Nachhaltigkeit sollte nicht als etwas Besonderes gesehen werden, das „on top“ kommt, sondern als Teil des betrieblichen Alltags selbstverständlich werden. „Hauswirtschaftliche Dienstleistungsbetriebe brauchen ein Management, das in der Konsequenz eine nachhaltige Entwicklung berücksichtigt.“ Voraussetzung für eine erfolgreiche Einführung sei, dass die Träger sozialer Einrichtungen Nachhaltigkeitsmanagement aktiv unterstützen und auch Ressourcen dafür zur Verfügung



stellen. Ziel ist es, dass das Nachhaltigkeitsmanagement als Teil des Managements ganz selbstverständlich wird.

Die digitale Revolution – Alltag im Wandel

Dr. Sascha Skorupka, Professor an der Hochschule Fulda, erläuterte in seinem Vortrag, wie sich unser Alltag durch Digitalisierung bereits fundamental verändert hat. Digitalisierung und Vernetzung haben die ganze Art, wie wir leben und arbeiten, wie wir lernen und spielen, wie wir einkaufen und miteinander Geschäfte machen, wie wir uns unterhalten, insbesondere aber die Art, wie wir kommunizieren grundsätzlich verändert. „Diese Veränderungen lassen sich nicht stoppen oder rückgängig machen“, stellt Skorupka klar. Es bleibt nur die Möglichkeit, die Herausforderungen anzunehmen und sich mit dem Thema auseinanderzusetzen. Er spannte

in seinem Vortrag den Bogen von der Digitalisierung (Umwandlungen von analogen in digitale Signale oder Werte) über Daten, die Vernetzung der Daten, Internet, den Wandel im Alltag bis hin zur Sicherheit im Netz.

Die Datenmenge nimmt ständig zu und auf alle verfügbaren Daten lässt sich von jedem Ort aus in Echtzeit zugreifen. Das bietet Chancen zum Beispiel im Bereich Smart-Home-Technologie, um den Einsatz von Energie zu optimieren, bietet aber auch Risiken, wenn man zum Beispiel an Überwachung denkt. Skorupka ging in seinem Vortrag auch auf das Thema Cybersicherheit oder Hass im Netz ein. Er appellierte an die Teilnehmenden des Hauswirtschaftskongresses, nicht nur die Risiken zu sehen, sondern die Chancen und Herausforderungen anzunehmen. „Wir sind mittendrin in der Digitalisierung.“

Beatrix Flatt



Wie geht es Ihnen eine Woche nach dem Zweiten Deutschen Hauswirtschaftskongress?

Ich bin sehr zufrieden. Ich bin vor allem zufrieden, da es so viele positive Rückmeldungen von unterschiedlichen Seiten gab – sowohl aus dem Vorstand des Deutschen Hauswirtschaftsrates als auch von den Teilnehmenden. Besonders positiv wurde wahrgenommen, dass so viele junge Menschen den Kongress besucht haben.

Und wie haben die jungen Menschen selbst den Kongress erlebt?

Auch die Teilnehmenden, die noch in der Aus- oder Weiterbildung oder am Anfang ihrer Berufstätigkeit sind, waren sehr zufrieden. Allerdings wunderten sie sich, dass die Aussteller sie nicht so ernst genommen hätten. Es kam häufiger die Rückmeldung, dass sie nicht als zukünftige Manager*innen, Führungskräfte oder Einkäufer*innen wahrgenommen wurden.

Was war für Sie das Highlight?

Ich habe mich sehr gefreut, dass die Hauswirtschaft in diesen ansprechenden Räumen und in diesem würdigen Rahmen tagen konnte. Das ist für das Selbstverständnis, das Image und die Wahrnehmung der Hauswirtschaft sehr wichtig. Gefreut habe ich mich auch, dass der rote Faden, den wir für diesen Kongress entwickelt haben,

Sigried Boldajipour ist seit über zwei Jahren Präsidentin des Deutschen Hauswirtschaftsrates, der im Mai den zweiten Deutschen Hauswirtschaftskongress in Hannover veranstaltete. Mit ihr sprachen wir über Lobbyarbeit für die Hauswirtschaft und die Zukunft des Deutschen Hauswirtschaftsrates.

Lobby, Kompetenz und Partner

funktioniert hat. Im Grunde hat sich dieser Faden vom ersten Hauswirtschaftskongress 2019 zum diesjährigen Hauswirtschaftskongress weitergesponnen.

Ein Höhepunkt war für mich die Abschlussdiskussion mit Vertreter*innen der angrenzenden Professionen, die eng mit Hauswirtschaft zusammenarbeiten, sowie des Deutschen Gewerkschaftsbundes und der Politik. Konkrete Ergebnisse konnten wir hier nicht erwarten, aber allein die Zusammensetzung des Podiums war schon ein Statement. Das wurde auch in Berlin so wahrgenommen. Es gab eine Resonanz von Mitgliedern des Bundestages. Nach der Diskussionsrunde zum Abschluss des Kongresses bekamen wir Gesprächsangebote zum Thema haushaltsnahe Dienstleistungen von drei Parteien. Das ist doch ein großer Erfolg.

Ein Schlagwort des Kongresses lautete „Kompetenzpartnerschaft“. Können Sie das erläutern?

Es gibt eine Absichtserklärung des Deutschen Hauswirtschaftsrates und des Deutschen Pflögerates, die bereits gute Zusammenarbeit beider Organisationen zu einer Kompetenzpartnerschaft auszubauen. Annemarie Fajardo, Vizepräsidentin des Deutschen Pflögerates, hat sehr konkrete Vorstellungen, wie diese Kompetenzpartnerschaft aussehen könnte, die sich mit den Vorstellungen des Deutschen Hauswirtschaftsrates

decken (Lesen Sie dazu auch das Interview auf Seite 26).

Und wie sehen diese Vorstellungen aus?
Wir verabreden, dass wir uns gegenseitig über alle relevanten Entwicklungen informieren, wann immer möglich – gemeinsam Papiere und Statements verfassen und unterzeichnen und gemeinsam bei Gesetzgebungsverfahren Stellung beziehen.

Gibt es diese Kompetenzpartnerschaft nur mit der Pflege oder auch mit anderen Berufsgruppen?

Wir pflegen gute Kontakte zum Bereich Soziale Arbeit. Prof. Barbara Thiessen, Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit, war ja auch auf dem Hauswirtschaftskongress. Auch hier gibt es eine gute Zusammenarbeit, aber sie ist noch nicht so konkret. Die Soziale Arbeit ist anders aufgestellt, so dass hier noch mehr Vorarbeit notwendig ist.

Was versprechen Sie sich von einer Kooperation mit dem Bereich Soziale Arbeit?

Unser Ziel ist es einerseits, Kontakt zu den Berufsverbänden der Erzieher*innen und Pädagog*innen aufzubauen. Andererseits müssen wir mit den Trägerorganisationen zusammenarbeiten, denn diese bestimmen, wie viel Hauswirtschaft es z.B. in den Einrichtungen für Kinder und Jugendliche geben soll und inwieweit Hauswirtschaft Teil des

pädagogischen Konzeptes sein soll. Anders als in der Pflege gibt es derzeit in Kitas und Schulen kaum ausgebildetes hauswirtschaftliches Personal. Hier gibt es noch viel zu tun.

Die Arbeit für den Deutschen Hauswirtschaftsrat geht also direkt nach dem Kongress weiter. Welche Themen stehen noch auf Ihrer Agenda?

Haushaltsnahe Dienstleistungen sind ja von Anfang an ein Thema für uns. Wir hoffen, dass die neue Projektförderphase des Kompetenzzentrums Professionalisierung und Qualitätssicherung hausnaher Dienstleistungen (PQHD) den Zuschlag bekommt und somit weiterarbeiten kann. Wir, das heißt der Deutsche Hauswirtschaftsrat, wird dem Kompetenzzentrum PQHD zuarbeiten. Die Ergebnisse werden in die Arbeit unserer Sektion „Haushaltsnahe Dienstleistungen“ einfließen. Außerdem werden wir das Kompetenzzentrum PQHD unterstützen, die Ergebnisse in Politik und Gesellschaft breit zu streuen. Es wird also eine intensive Zusammenarbeit geben, um die Bedingungen für hauswirtschaftliche Dienstleistungen zu verbessern.

Stärken hauswirtschaftliche Dienstleistungen das Berufsfeld Hauswirtschaft insgesamt?

Ja, auf jeden Fall. Denn das Berufsfeld kann seinen Beitrag für eine gerechtere Gesellschaft deutlich machen: Unter-

stützung von berufstätigen Frauen, Entlastung von pflegenden Angehörigen sowie Verhinderung von Altersarmut durch sozialversicherungspflichtige Beschäftigung in diesem Bereich. Im Rahmen der neuen Förderphase des Kompetenzzentrums PQHD ist auch eine Informations- und Imagekampagne geplant. Wir versprechen uns davon viel, denn eine Imagekampagne für hauswirtschaftliche Dienstleistungen wird auch eine Imagekampagne für die Hauswirtschaft sein. Das wird eine spannende Geschichte.

Laut Koalitionsvertrag sollen hauswirtschaftliche Dienstleistungen in Deutschland gefördert werden. Gibt es hier schon Bewegung?

Hier ist gerade die Politik bzw. das Bundesministerium für Arbeit und Soziales gefragt. Ich wünschte mir, dass schneller gearbeitet würde. Am Anfang wurden die Verzögerungen damit begründet, dass sich die neuen Mitarbeitenden nach dem Regierungswechsel erst einarbeiten müssten. Jetzt habe ich das Gefühl, dass gerade andere Schwerpunkte gesetzt werden. Aber es ist wichtig, dass wir hier weiterkommen und nicht noch mehr Zeit verlieren. Wir werden dranbleiben.

Sie sind seit gut zwei Jahren Präsidentin des Deutschen Hauswirtschaftsrates. Wie lange werden Sie noch im Amt sein?



Die amtierende Präsidentin des Deutschen Hauswirtschaftsrates Sigried Boldajipour (links) im Gespräch mit ihrer Vorgängerin und Gründungspräsidentin Dorothea Simpfendörfer während des Kongresses.

Die Amtsperiode beträgt drei Jahre. Anfang nächsten Jahres wird es Neuwahlen geben. Ich werde nicht mehr kandidieren und hoffe, dass jüngere Menschen hier Verantwortung übernehmen werden. Es gibt einen Wahlausschuss, der die Aufgabe hat, mögliche Kandidat*innen zu suchen und anzusprechen. Die Ratsversammlung hat beschlossen, die Amtsperiode auf vier Jahre zu verlängern, um mehr Kontinuität in der Arbeit des Deutschen Hauswirtschaftsrates zu ermöglichen.

Wieviel Zeit muss man in dieses Ehrenamt stecken?

Ich habe als Präsidentin zeitweise bis zu 20 Stunden pro Woche für den Deutschen Hauswirtschaftsrat gearbeitet. Das ging bei mir nur, da ich im Ruhestand bin. Aber eigentlich suchen wir ja Kandidat*innen, die im Berufsleben stehen und bereit sind, dieses Ehrenamt zu übernehmen. Deshalb müssen wir dringend den Umfang der Geschäftsstelle deutlich ausweiten, damit diese das Präsidium des Hauswirtschaftsrates entlasten kann.

Wie kann das finanziert werden?

Aus eigener Kraft schafft das der Deutsche Hauswirtschaftsrat nicht. Wir brauchen eine Finanzierung für eine Geschäftsstelle mit öffentlichen Geldern. Interessant ist, dass der Deutsche Pflegerat eine halbe Stelle für die Geschäftsführung vom Bundesministerium für Gesundheit finanziert bekommen

soll. Eine solche Unterstützung durch ein Bundesministerium ist auch unser Ziel, an dem wir arbeiten. Wir hoffen, dass wir bis Ende des Jahres erfolgreiche Gespräche dazu in Berlin führen können, so dass wir in 2023 eine hauptamtlich besetzte Geschäftsstelle haben, die Arbeit übernehmen kann, die jetzt das Präsidium erledigt.

Gibt es realistische Chancen auf Finanzierung?

Ich bin eher optimistisch. Wünschenswert wäre es, mit einer Projektfinanzierung zu starten, die sich danach verstetigt. Wir wissen, dass der Verein DHB Netzwerk Haushalt (ehemals Deutscher Hausfrauenbund) auf Bundesebene aufgelöst wurde, der eine öffentliche Finanzierung erhalten hatte. Es gibt also Vorbilder.

Sie gehen davon aus, dass der Hauswirtschaftsrat mit einer starken Geschäftsstelle leichter eine Nachfolgerin oder einen Nachfolger für Sie findet?

Auf jeden Fall. Gerade die politische Arbeit ist sehr wichtig, aber auch sehr zeitintensiv. Hier kann eine Geschäftsstelle viel übernehmen. Ich war vorher schon politisch tätig und konnte somit auf mein Wissen und meine Erfahrungen zurückgreifen. Von daher fiel mir die Einarbeitung nicht schwer, gleichwohl war es zeitintensiv.

Was bringt so ein Ehrenamt für einen persönlich?

Mir persönlich hat es sehr viel gebracht. Alle Erfahrungen, die ich in meinem Berufsleben gesammelt habe, konnte ich hier einbringen. Während meiner Präsidentinnenschaft stand der Teamgedanke sehr im Vordergrund. Alle Mitglieder des Vorstands haben in ihrem Bereich Verantwortung übernommen. Das hat an den meisten Stellen gut funktioniert und mich auch entlastet. Es ist wunderbar zu erleben, dass man gemeinsam mehr schafft als allein. Aber die Gesamtverantwortung bleibt natürlich immer beim Präsidium.

Ich bin schon seit vier Jahren im Ruhestand, habe dieses Ehrenamt also für eine berufliche Karriere nicht gebraucht. Das wird bei einer Präsidentin oder einem Präsidenten im Berufsleben anders sein. Diese Fülle an Informationen, auf die man durch dieses Ehrenamt zugreifen kann, und das große Netzwerk, das einem zur Verfügung steht, kann ein großer Mehrwert für das Berufsleben bedeuten. Ich bin überzeugt, dass man auch beruflich stark von diesem Ehrenamt profitieren kann. Am besten ist es, wenn man das Ehrenamt mit seinen beruflichen Aufgaben verknüpfen kann.

Vielen Dank für das Gespräch.

Das Interview führte Beatrix Flatt

Keine nachhaltige Zukunft ohne Hauswirtschaft

Lisi Maier, Direktorin der Bundesstiftung Gleichstellung, appellierte als Keynote-Speakerin an die fast 400 Teilnehmenden des Deutschen Hauswirtschaftskongresses, Nachhaltigkeit nicht nur „im Verborgenen“ umzusetzen, sondern aktiv ein sichtbarer Teil der Nachhaltigkeitsbewegung in Deutschland zu werden. Ihren Vortrag, mit dem sie gleichzeitig eine Brücke zwischen dem ersten und zweiten Hauswirtschaftskongress schlug, drucken wir hier in leicht gekürzter Form ab.

Hauswirtschaft ist ein Beruf. Viele wissen das nicht und denken, das könne wohl jede und jeder. Doch das ist ein Trugschluss. Hauswirtschaftlerinnen sind in privaten, sozialen und gewerblichen Haushalten tätig. Dabei beachten Sie Arbeits-, Umwelt- und Diätvorschriften sowie Nahrungsmittelzusammensetzungen. Es geht um Planungs-, Ausführungs-, Kontroll- und Verwaltungsaufgaben und um Entwicklungs- und Zukunftsaufgaben. Denn Hauswirtschaft ist systemrelevant. Doch gerade in der Corona-Pandemie mussten wir feststellen, dass außer Applaus nicht viel geblieben ist:

- Noch immer ist die Anerkennung und Wertschätzung für die SAHGE-Berufe viel zu niedrig.
- Noch immer sind die Löhne oftmals unter einer existenzsichernden Basis.
- Und noch immer müssen sich Menschen, die in der Care-Arbeit beschäftigt sind, dafür rechtfertigen, einen Beruf ergriffen zu haben, der wenig Lohn und viel gesundheitsschädigende Arbeit mit sich bringt.

Derweil wissen wir aber doch, wie notwendig diese Arbeit für den gesellschaftlichen Zusammenhalt ist. Susanne Garsoffsky und Britta Sembach schreiben in ihrem neuen Buch „Die Kümmerfalle“: „Care-Arbeit ist ein bisschen wie diese beruhigende Musik in Fahrstühlen oder Hotellobbys. Sie läuft immer im Hintergrund mit, kaum wahrnehmbar, sorgt aber im besten Fall für eine ange-



Lisi Maier beschäftigt schon seit Jahren frauenpolitische und soziale Themen, Fragen der Gleichstellung und der Nachhaltigkeit sowohl ehrenamtlich als auch beruflich. Sie fühlt sich der Hauswirtschaft zugehörig. Vor ihrem Studium der Politikwissenschaft, katholischen Theologie, Soziologie und Wirtschaftswissenschaften hat sie eine Ausbildung zur Hauswirtschaftlerin abgeschlossen. Geprägt von ihrem Engagement in verschiedenen katholischen Jugendorganisationen, wurde sie Vorsitzende des Deutschen Bundesjugendrings, stellvertretende Vorsitzende des Deutschen Frauenrates und Mitglied des Rates für nachhaltige Entwicklung. Heute ist sie Direktorin der im letzten Jahr neugegründeten Bundesstiftung Gleichstellung.

nehme Stimmung. Wäre sie nicht da, hörten wir das Ächzen und Klappern des Fahrstuhls, das Klirren von Gläsern an der Bar und alle anderen weniger angenehmen Geräusche in der Umgebung. Diese Begleitmusik beruhigt uns, ohne dass wir sie bewusst wahrnehmen. Und genauso ist es mit dem Sorgen für und um andere: Es ist eine Selbstverständlichkeit in unser aller Leben. Nur wenn sie nicht stattfindet, fühlt sich auf einmal alles schal und leer an.”

Hauswirtschaft ist häufig die Voraussetzung, damit andere Tätigkeiten gelingen können. Sie ist mehr als die beruhigende Musik in Fahrstühlen, sie ist manchmal gar der Motor, der den Fahrstuhl antreibt. Hauswirtschaftliche Leistungen sind systemrelevant, sie tragen zu einer resilienten und krisenfesten Gesellschaft bei.

Hauswirtschaft unterstützt aktiv die gesellschaftliche und wirtschaftliche Transformation durch die Gestaltung und Nutzung sozialer und technischer Innovation. Gerade das ist von zentraler Bedeutung, um endlich den Transformationsprozess in allen gesellschaftlichen Bereichen voranzutreiben. Es geht um unsere Erde, um den überlegten Einsatz der vorhandenen Ressourcen und damit auch um unsere zukünftigen Lebensbedingungen.

Die vor uns liegenden Transformationsherausforderungen als Gesellschaft in Deutschland und weltweit sind riesig. Klimaneutralität bis 2045 erreichen, gleichzeitig das zirkuläre Wirtschaften



voranbringen und die biologische Vielfalt sichern und dabei den sozialen Zusammenhalt bewahren. All das erfordert viele Veränderungen von den Menschen und der Wirtschaft. Vor dem Hintergrund aktueller politischer Debatten, die stark von globalen Krisen dominiert werden, entsteht schnell der Eindruck, dass wir uns eine Nachhaltigkeitstransformation nicht mehr leisten können. Dabei hat gerade diese Transformation das Potenzial gesellschaftliche Resilienz und Nachhaltigkeit zu fördern und damit die gesamte Gesellschaft krisenfester zu machen. Hauswirtschaft kann und muss hier Einfluss nehmen und mitmachen. Zum Profil der Hauswirtschaft gehört seit Generationen, das wirtschaftliche Handeln und der Einsatz der zur Verfügung stehenden Ressourcen zur Versorgung von Menschen in allen Lebenslagen, um ein gutes Leben für alle zu sichern. Hauswirtschaftliche Fachkräfte haben diese Expertise und setzen sie in Betrieben und Privathaushalten, in der Bildungsarbeit und in der Wissenschaft um. Hauswirtschaft hat Einfluss, wie wir in Zukunft leben, wie knappe

Ressourcen verteilt sind und welche Geschlechter-Stereotype gelebt werden.

Ökonomische, ökologische und soziale Nachhaltigkeit

Nachhaltigkeit muss umfassend gedacht werden. Im Folgenden fokussiere ich mich auf die ökonomische, die ökologische und die soziale Nachhaltigkeit. Ich werde mit Analysen und Beispielen erläutern, warum es zentral ist, Ökonomie, Ökologie und Soziales als Dimensionen der Nachhaltigkeit bei allen Entscheidungen und politischen Debatten rund um die Hauswirtschaft zu berücksichtigen. Hauswirtschaft leistet damit auch einen entscheidenden Beitrag zur Erreichung einiger der 17 Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen, den sogenannten Sustainable Development Goals (SDG). Nur wenn diese drei Dimensionen im Miteinander entsprechend abgestimmt sind, kann eine nachhaltige Transformation gelingen:

- im einzelnen Betrieb und Haushalt
- aber auch in unserer Gesellschaft – hier in Deutschland und weltweit.

Kein Land ist so intensiv in internationale Lieferketten eingebunden wie Deutschland. Welche negativen Effekte unfaire Lieferketten insbesondere für Frauen in den produzierenden Ländern haben, hat uns die Corona-Pandemie aufgezeigt.

Die wirtschaftliche Bedeutung Hauswirtschaft

Gerade Dienstleistungsberufe werden in einer alternden Gesellschaft und nicht zuletzt in Kriegs- und Krisenzeiten zu einem noch wichtigeren Teil der Bruttowertschöpfung. Sie tragen dazu bei, dass der soziale und der politische Rahmen der materiellen Produktion stabil bleiben. Hauswirtschaft ist ein Erfolgsfaktor für das Gelingen großer Teile des Care- und Sozialmarktes, des Beherbergungssektors sowie der Alltagsgestaltung in Privathaushalten. Die hauswirtschaftliche Marktsteuerungskraft beträgt über sieben Milliarden Euro pro Jahr allein im Care-Bereich. Eine der Kernkompetenzen der Hauswirtschaft ist es, die vielfältigen Bedarfe mit meist knappen Ressourcen zu

Foto: B. Flatt

Lisi Maier, Direktorin der Bundesstiftung Gleichstellung, referierte auf dem zweiten Deutschen Hauswirtschaftskongress zum Thema "Gesellschaftspolitische Relevanz der Hauswirtschaft".

decken, also das Prinzip der Wirtschaftlichkeit konkret umzusetzen. Das findet zum Beispiel bei der Zubereitung von Mahlzeiten, bei der Nutzung von Geräten für eine möglichst lange Betriebsdauer und bei dem ressourcensparenden Umgang mit Wasser und Energie statt. In der Gemeinschaftsgastronomie ist ein Schutz der Ressourcen nur möglich, wenn trotz des hohen Kostendrucks durch festgelegte Verpflegungssätze Vorgehensweisen zu mehr Nachhaltigkeit systematisch eingeführt werden.

Großhaushalte können aufgrund ihres hohen Einsatzes an Lebensmitteln und dem hohen Verbrauch an Energie durch eine nachhaltige Wirtschaftsweise einen erheblichen Beitrag zum Klimaschutz leisten. Wenn aber bei explodierender Inflation Budgets nicht angehoben werden, kann die Hauswirtschaft ihr Nachhaltigkeitspotenzial in den Bereichen Ökologie und Soziales nicht vollständig ausschöpfen. Deshalb bedarf es der Bereitstellung finanzieller Ressourcen im Bereich der Sachmittel, die mehr Nachhaltigkeit im Betrieb zulassen. Durch hauswirtschaftliche Dienstleistungen im Privathaushalt wird zumeist Frauen eine umfangreichere Teilhabe am Arbeitsmarkt ermöglicht. Gesamtgesellschaftlich betrachtet, bedeutet das eine Zunahme der Wertschöpfung und des Bruttoinlandsprodukts. Dieses Bruttoinlandsprodukt würde wesentlich höher ausfallen, wenn wir auch die Wertschöpfung durch unbezahlte Care-Arbeit berücksichtigen würden. Wenn sich die geschlechtliche Prägung der Ökonomie auflösen und es egal sein soll, wer welche Tätigkeiten übernimmt, dann müssen alle Tätigkeiten als gleichwertiges Wirtschaften begriffen werden. Die Initiative „Care.Macht.Mehr“ (www.care-macht-mehr.com) fordert

deshalb, unsere Gesundheits-, Sozial- und Wohlfahrtssysteme und damit die Gesamtheit der gesellschaftlichen Care-Arbeit solidarischer zu organisieren und damit auf nachhaltigere und resilientere Beine zu stellen. Dabei soll die Finanzierung durch öffentliche Mittel und Beitragszahlungen so organisiert werden, dass nicht mehr Renditen im Vordergrund stehen. Nachvollziehbar, denn wirkt es nicht paradox, Profit mit menschennahen Dienstleistungen machen zu müssen?

Das heutige Wirtschaftssystem beruht auf der Externalisierung der Kosten für Care-Arbeit und für fast sämtliche Naturressourcen, um Profitraten ins Unendliche zu steigern. Deshalb macht das EqualCare-Manifest ([www.equalcare-](http://www.equalcare-day.de)

[day.de](http://www.equalcare-day.de)) deutlich, dass die unfaire Verteilung und systematische Abwertung von Care-Arbeit die bestehende globale Ungleichheit zwischen arm und reich vertieft. Die Corona-Pandemie hat diese grundsätzliche Schiefelage überdeutlich werden lassen, hierzulande und weltweit. Sie hat schmerzhaft spürbar gemacht, dass wir alle von der Geburt bis ans Sterbebett abhängig sind von der Care-Arbeit anderer, dass diese Arbeit unfair verteilt ist, und dass Care-Berufe nicht entsprechend honoriert werden. Je wichtiger eine Tätigkeit für unsere Gesellschaft ist, desto schlechter wird sie bezahlt. Um den Kreislauf aus unfairer Verteilung, mangelnder Wertschätzung, schlechter Bezahlung und fehlendem Ausgleich, zu durchbrechen, gilt es, das heutige Wirtschaftsmodell gründlich zu überdenken und nachhaltig zu verändern. Dabei spielen die soziale und die ökologische Transformation eine zentrale Rolle.

Knappe Ressourcen und ökologische Nachhaltigkeit

Für die Hauswirtschaft ist Ökologie kein neues Thema. Bereits in meiner Berufsschulbildung vor mittlerweile 20 Jahren hatte ich den bewussten Umgang mit Ressourcen und die Auswirkungen auf unser Ökosystem auf dem theoretischen und praktischen Lehrplan. Damit aus vielen Einzelmaßnahmen zum ressourcenschonenden Arbeiten ein Nachhaltigkeitskonzept wird, bedarf es einer strukturellen Verankerung der Nachhaltigkeit im Management des Betriebs und die Festlegung der Schlüsselrolle der Hauswirtschaft in entsprechenden Nachhaltigkeitsleitbildern. Ökologische Nachhaltigkeit, kann dabei Kosten reduzieren, sie wird jedoch immer wieder auch zusätzliche Kosten

Wofür steht SAHGE?

Die Abkürzung SAHGE (wie sie im Zweiten Gleichstellungsbericht erstmals verwendet wurde) steht für eine gemeinsame Klammer für die Sorgeberufe, um sie begrifflich sichtbar zu machen. Dadurch ergibt sich ein neuer Ansatz zur Verbesserung von Karrierechancen und für die Anerkennung in diesen Berufen. Die Abkürzung SAHGE steht für die Sorgeberufe als Äquivalent zur Abkürzung MINT für die Berufe in Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik. SAHGE bezeichnet Berufe, in deren Mittelpunkt die Erbringung sozialer, personenbezogener Dienstleistungen steht. Dies sind:

SA – Soziale Arbeit

H – haushaltsnahe Dienstleistungen / Hauswirtschaft

G – Gesundheit und Pflege

E – Erziehung

verursachen. Die aktuellen Preisentwicklungen machen es nochmals schwieriger, Nachhaltigkeit konkret umzusetzen. Hier braucht es einen entsprechenden Konsumspielraum. Die steigenden Energiepreise machen deutlich, wie wichtig gerechte Lastenverteilung gerade in krisenhaften Zeiten ist.

Die soziale Dimension und der Einfluss auf Geschlechtergerechtigkeit

Manche Arbeit findet mehr Beachtung als andere. Care-Arbeit bleibt oftmals unsichtbar – im Alltag, aber auch im Kampf um bessere Arbeitsbedingungen. Im zweiten Gleichstellungsbericht der Bundesregierung wurde erstmals eine Strategie zur Aufwertung der SAHGE-Berufe gefordert. Die Sorge um die Menschen und ihr Wohlergehen stehen bei allen SAHGE-Berufen im Mittelpunkt. Sie haben einen Anteil am Arbeitsmarkt von etwa 18 Prozent mit steigender Tendenz. Der größte Teil (80 Prozent) der hier Beschäftigten ist weiblich. 1,5 Millionen davon sind hauswirtschaftliche Arbeitsplätze – das entspricht einem Anteil von 5,2 Prozent aller Arbeitsplätze in Deutschland. Wie das Faktenblatt der Initiative Klischeefrei (www.klischee-frei.de) deutlich macht, sind über 90 Prozent der hauswirtschaftlichen Ausbildungsverträge im Jahr 2016 von Frauen abgeschlossen worden.

Deshalb spielt das Nachhaltigkeitsziel 5 „Gleichheit der Geschlechter“ eine zentrale Rolle bei der Frage, welchen Beitrag die Hauswirtschaft zur sozialen Transformation leisten muss und leisten kann. Das Sorgen im Heute sichert die Zukunft. Nur so können auch zukünftige Generationen ihr Leben sicher und frei gestalten. Der Deutsche Hauswirtschaftsrat setzt sich für gut bezahlte Arbeitsplätze in der Hauswirtschaft ein, die vor allem von Frauen besetzt sind.

Trotz unbestrittener Systemrelevanz

fehlt es häufig neben Anerkennung und Wertschätzung an angemessener Bezahlung. Bis heute sind die Berufe nicht alle vollständig darauf ausgerichtet, dass die Beschäftigten damit ein eigenes tragfähiges Berufsleben aufbauen, von deren Ausübung sie den Lebensunterhalt dauerhaft und existenzsichernd bestreiten können. Die Arbeit ist weiterhin geprägt von prekären Beschäftigungsverhältnissen mit Niedriglohn und ungewollter Teilzeit. Sie geht einher mit starken gesundheitlichen Belastungen und mangelnden Um- und Aufstiegsmöglichkeiten. Das ist nicht nachhaltig, weder für den einzelnen Mitarbeitenden noch für den Betrieb noch für unsere Gesellschaft. Nachhaltigkeit, insbesondere soziale Nachhaltigkeit, muss auch bedeuten, die körperliche und mentale Gesundheit, das Wohlbefinden und das Wohlergehen derjenigen in den Blick zu nehmen, die in den hauswirtschaftlichen Berufsfeldern unterwegs sind.

Der Kostendruck ist sowohl in öffentlich geförderten Einrichtungen als auch in Einrichtung, die sich auf dem freien Markt bewähren müssen, enorm und beeinflusst entsprechend auch die Lohnstruktur der Arbeitenden in der Hauswirtschaft. Die Preissteigerungen durch die Inflation haben auch private Auswirkungen auf die Beschäftigten in den haushaltsnahen Dienstleistungen, in den hauswirtschaftlichen Betrieben, in der Pflege und weiteren sozialen Einrichtungen. Deshalb sind ihre Forderungen nach Stärkung der personalen Ressourcen in der Hauswirtschaft durch Anerkennung und Umsetzung einer Fachkraftquote, eine entsprechende Aufwertung und Entlohnung sowie einen angemessenen hauswirtschaftlichen Stellenschlüssel wichtig und richtig.

Ausbeutung ist alles andere als modern. Das macht Prof. Uta Meier-Gräwe, in ihrem Artikel „Caring, Cooking, Cleaning“ bezogen auf die haushaltsnahen

Dienstleistungen deutlich. Bislang hat die Delegation der Haus- und Sorgearbeit an Frauen mit anderen sozialen Positionen oder ethnischen Zugehörigkeiten nicht zu guten und fairen Arrangements geführt. Die Transformation von Tätigkeiten der Erziehung, Pflege und Hausarbeit folgt offensichtlich nicht einfach dem Pfad einer linearen Modernisierung, dass durch die Verlagerung ins Professionelle die Beschäftigten eine angemessene symbolische und vor allem finanzielle Gratifikation erhalten. Im Gegenteil: Es gibt neue Tendenzen der Prekarisierung der Arbeit des Alltags. Durch Online-Vermittler von Reinigungskräften, bekannt geworden als Helpling oder Book a Tiger, werden Arbeitnehmerinnen in eine Solo-Selbstständigkeit geführt, wodurch sich der Mindestlohn umgehen lässt. Seit den 1990er Jahren sind in etwa 4,5 Millionen Haushalten in Deutschland zumeist irreguläre Beschäftigungsverhältnisse entstanden. Durch den hohen Schwarzmarktanteil in diesem Sektor beträgt die entgangene Wertschöpfung 7,6 Milliarden Euro laut Faktenblatt „Haushaltsnahe Dienstleistungen“ des Deutschen Hauswirtschaftsrates. Und insbesondere die haushaltsnahen Dienstleistungen sind ein Feld in dem intersektionale Formen der Ungleichheiten sichtbar werden. Die Sachverständigenkommission zum 2. Gleichstellungsbericht hat deshalb die Erarbeitung einer Strategie für die Aufwertung der erwerbsförmigen Sorgearbeit gefordert. „Sackgassenberufe“ sollen laut Gutachten zu echten „Lebensberufen“ werden. Und verbesserte Arbeitsbedingungen und eine höhere Bezahlung der SAHGE-Berufe, sollen die Voraussetzung dafür schaffen, wieder mehr Fachkräfte zu gewinnen.

Es gibt enorme Herausforderungen in einer Gesellschaft, die Care-Bedarfe als eine grundlegende Form gesellschaftli-

cher Arbeit immer noch nicht anerkannt hat. Der stetig wachsende Bedarf an haushalts- und personenbezogenen Diensten wird in einer angemessenen Qualität gedeckt werden müssen. Allerdings mangelt es an qualifiziertem Personal, das dringend sowohl für Dienstleistungsunternehmen als auch für Privathaushalte und Institutionen personeller Versorgung benötigt wird. Nachhaltige Chancen zur Verbesserung der Situation ergeben sich aus abgeschlossenen Projektbeispielen sowie aus dem Koalitionsvertrag der Bundesregierung, in dem die Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf durch Zuschüsse für die Inanspruchnahme von haushaltsnahen Dienstleistungen bei gleichzeitiger Förderung von legaler, sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung festgeschrieben wurde.

Die Einführung dieses Gutscheinmodells, für das sich der Deutsche Hauswirtschaftsrat ebenso wie zahlreiche Frauenverbände und der Deutsche Frauenrat ausgesprochen haben, erleichtert zum einen den Menschen die Bewältigung des Alltags und trägt zu einer geschlechtergerechteren Arbeitsteilung bei. Dadurch sinken GenderCare-Gap und GenderPay-Gap und perspektivisch auch der GenderPension-Gap und die Altersarmut von Frauen.

Eine Erhebung von Prognos und Forsa aus dem Jahr 2019 hat dargelegt, dass sich jeder zweite Haushalt eine solche Unterstützung im Haushalt wünscht. Zugleich schafft ein Gutscheinmodell sozial abgesicherte Vollzeitarbeitsplätze. Wenn es in Deutschland gelingt, den Anteil der regulär Beschäftigten in Privathaushalten auf das Niveau anderer westeuropäischer Länder anzuheben, könnten mindestens 400.000 Vollzeitarbeitsplätze in diesem Bereich entstehen. So konnten in Belgien seit der Einführung eines solchen Modell innerhalb von zehn Jahren fast 145.000 sozialver-

sicherungspflichtige Vollzeitstellen geschaffen und in Frankreich der Anteil der Schwarzarbeit im haushaltsnahen Bereich um 30 Prozent gesenkt werden. Wenn auch in Deutschland die Pläne aus dem Koalitionsvertrag zum Thema haushaltsnahe Dienstleistungen umgesetzt werden, hätte das einen massiven Effekt für das SDG 5 „Gleichstellung der Geschlechter“ und SDG 8 „Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum“.

Hauswirtschaft als sichtbarer Teil der Nachhaltigkeitsbewegung

In den vergangenen Jahren sind im Bereich Hauswirtschaft zahlreiche Weiterbildungsstrukturen, Modellprojekte und ein gelingender Austausch mit der Wissenschaft entstanden, um diese drei Dimensionen der Nachhaltigkeit in der Hauswirtschaft einzeln, aber auch gemeinsam in den Blick zu nehmen. Heute möchte ich Sie einladen, mit Ihren Initiativen und Projekten Teil einer großen Gemeinschaftsaktion für Nachhaltigkeit zu werden. Denn der Erfolg der Nachhaltigkeitstransformation ist nur denkbar, wenn sie gesellschaftlich breit unterstützt und aktiv mitgetragen wird. Diese Aufgabe soll in Zukunft die bundesweite Plattform „Gemeinschaftswerk Nachhaltigkeit“ (www.nachhaltigkeitsrat.de/projekte/gemeinschaftswerk-nachhaltigkeit/) übernehmen, die von Bund und Ländern initiiert wurde und vom Rat für Nachhaltige Entwicklung (RNE) koordiniert wird. Mit der Webplattform „Gemeinschaftswerk Nachhaltigkeit“ soll Engagement für Nachhaltigkeit in Deutschland sichtbar gemacht und gestärkt werden. Außerdem sollen neue Akteure für die Nachhaltigkeitstransformation gewonnen werden. Denn das Motto „Und jetzt alle“ ist Programm: Für die Transformation braucht es die gesamte Gesellschaft – vom klimaneutralen Fußballverein über die

faire Kommune und den DAX-Konzern bis hin zu Pflege- und weiteren sozialen Einrichtungen, die auf Kreislaufwirtschaft umstellen.

Die Webplattform wird im September dieses Jahres offiziell starten. Geplant ist das „Gemeinschaftswerk Nachhaltigkeit“ als eine Art „Nachhaltigkeitsverzeichnis“, das Aktivitäten und Akteur*innen aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft Sichtbarkeit und einen Ort zum Vernetzen bietet. Auf Vernetzungsveranstaltungen sollen gesellschaftliche Akteure aus unterschiedlichen Ressorts ihre Köpfe zusammenstecken und Allianzen für Morgen schmieden. Setzen Sie als Hauswirtschaft Nachhaltigkeit nicht nur „im Verborgenen“ um, werden sie ein sichtbarer Teil der Nachhaltigkeitsbewegung in Deutschland und stellen Sie Ihre bestehenden Aktivitäten zur Nachhaltigkeitstransformation unter das kommunikative Dach des Gemeinschaftswerks.

Zeigen Sie was in Ihnen steckt. Hauswirtschaft kann Entwicklungen anstoßen und Vorbild sein und sie muss – gerade nach den Erfahrungen in der Corona Krise – mehr bekommen als Applaus. Von der Bundesstiftung Gleichstellung, die ich seit Ende letzten Jahres mitaufbauen darf, bekommen Sie für ihre Aktivitäten Rückenwind und unterstützende Daten für ihre gleichstellungspolitischen Vorhaben. Ohne eine nachhaltigkeitsorientierte Hauswirtschaft ist keine nachhaltige Gesellschaft möglich. Positiv formuliert klingt das so: Hauswirtschaft hat das Potenzial einen wesentlichen Beitrag zur Verbesserung der ökologischen, ökonomischen und sozialen Verhältnisse hierzulande und weltweit zu leisten und damit ein Schlüssel zu einer geschlechtergerechten, sozial-ökologischen Transformation zu sein.

Lisi Maier

Die Verantwortlichen von morgen



Es gibt sie die engagierten Fachkräfte der Hauswirtschaft, die für ihren Beruf brennen. Zehn junge Hauswirtschaftskräfte in der Aus- oder Weiterbildung besuchten den zweiten Deutschen Hauswirtschaftskongress in Hannover. Sie präsentierten sich im Gespräch mit der Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz des Landes Niedersachsen Barbara Otte-Kinast, sie diskutierten mit Ausstellern und Sponsoren, sie erweiterten ihr Netzwerk, eigneten sich neues Fachwissen an, sam-

ten diese Nachwuchskräfte nach Hannover reisen. Wir sprachen mit zwei Stipendiaten und einer Stipendiatin über Hauswirtschaft, ihren Berufsweg und den Kongress.

Johanna Heissler, 18 Jahre alt, steht kurz vor ihrem Abschluss zur staatlich geprüften Hauswirtschafterin an der Berufsfachschule Miesbach. Im September startet sie die Weiterbildung zur Fachlehrerin für Hauswirtschaft an allgemeinbildenden Schulen in Bad Aibling. „Es gibt keinen Beruf, der so vielfältig ist, wie Hauswirtschaft“, schwärmt die junge Frau im Trachtenjanker.

Josef Wax, 21 Jahre, macht gerade sein Anerkennungsjahr für den Abschluss als Betriebswirt für Ernährungs- und Versorgungsmanagement in einer Rehaklinik mit angeschlossenem 3-Sternehotel in Oberammergau. „Als Jugendlicher wollte ich Bäcker, Konditor, Gärtner oder Immobilienfachmann werden. Ich lernte Hauswirtschaft und konnte somit alle Berufe vereinen.“ Dass er sich jetzt im Bereich Management qualifizieren kann, freut ihn besonders.

Johannes Menzinger, 22 Jahre, ist gelernter Koch und absolviert gerade das erste Jahr der Weiterbildung zum Techniker für Agrarwirtschaft, Fachrichtung Ernährungs- und Versorgungsmanagement in Kaufbeuren. „Bereits in meiner Ausbildung zum Koch hatte ich viele hauswirtschaftliche Inhalte. Besonders der Aspekt Nachhaltigkeit in der Hauswirtschaft hat mich überzeugt.“

Alle drei Stipendiaten sind auch Botschafter für die Hauswirtschaft in Bayern und werben regelmäßig online

Junge Nachwuchskräfte aus der Hauswirtschaft konnten dank eines Stipendienprogramms den Hauswirtschaftskongress besuchen.

und in Präsenz für den Beruf. „Hauswirtschaft ist ein zukunftsfähiger und krisenfester Beruf“, bringt es Josef auf den Punkt. „Problem, eine Stelle zu finden, werden wir nicht haben“, ergänzt Johanna. „Viele denken ja immer noch, dass Hauswirtschaft nur zur Eigenversorgung gebraucht wird und sehen gar nicht den Beruf dahinter“, erklärt Johanna weiter. „Deshalb versuchen wir bei Schulveranstaltungen Schülerinnen und Schüler mit unserer Begeisterung von dem Beruf zu überzeugen“, so Josef. Johannes betont die vielen Aufstiegs- und Karrierechancen in der Hauswirtschaft.

„Hier auf dem Kongress sind wir, um neue Kontakte zu knüpfen, neue Erfahrungen zu sammeln, andere Meinungen und neue Themen kennenzulernen“, sagen alle drei unisono. Und sie werden auch nach dem Kongress weiter als Botschafter für die Hauswirtschaft engagiert sein. Genügend Argumente, warum Hauswirtschaft unverzichtbar für die Gesellschaft ist, haben sie auf dem Kongress „Hauswirtschaft: relevant. nachhaltig. sicher.“ reichlich bekommen.

Beatrix Flatt

*Auf dem Blog unter www.hauswirtschaft-ist-angesagt.de lesen Sie einen Bericht der Stipendiat*innen, warum es sich lohnt hat, den Hauswirtschaftskongress zu besuchen.*



Johannes Menzinger, Johanna Heissler und Josef Wax (von links) besuchten als Stipendiaten den Hauswirtschaftskongress.

melten Argumente, wie sich Hauswirtschaft in der Öffentlichkeit selbstbewusst präsentieren kann und sie holten sich Rückenwind für ihren nächsten Karriereschritt.

Dank eines Stipendienprogramms, das das Zentrum für Ernährung und Hauswirtschaft Niedersachsen (ZEHN) gemeinsam mit der Heinz Lohmann Stiftung GmbH ausgeschrieben hatte, konn-

„Ich finde es super, Wissen weiter zu geben“



Francis Terhürne möchte als Hauswirtschaftliche Betriebsleiterin Lehrkraft für Fachpraxis werden.

Francis Terhürne hat ihre Leidenschaft gefunden. Nach einer Ausbildung im Maler- und Lackiererhandwerk machte sie eine Freundin auf das Berufsfeld Hauswirtschaft aufmerksam. „Ich mochte schon immer Hauswirtschaft, ich wusste aber nicht, dass es ein Ausbildungsberuf ist.“

Schon seit Beginn ihrer Ausbildung zur Hauswirtschaftlerin in einer Einrichtung für Senioren und Menschen mit Behinderung ist die junge Frau begeistert von dem Beruf. Danach absolvierte sie die zweijährige Fachschule für Hauswirtschaft an der Albrecht-Thaer-Schule in Celle mit dem Abschluss „Staatlich geprüfte hauswirtschaftliche Betriebsleiterin“. „Bereits hier habe ich gemerkt, dass ich gerne weitergebe, was ich selbst gerade gelernt habe.“ So reifte der Berufswunsch, Lehrkraft für Fachpraxis zu werden. Ihre derzeitige Arbeitsstelle im Zentrum für Hauswirtschaft und Bildung e.V. in Braunschweig ist dafür ein guter Anfang. Hier arbeitet sie seit Sommer 2021 als Ausbilderin für Fachpraktiker/in Hauswirtschaft. Terhürne erklärt, dass dies eine theoriereduzierte Ausbildung in der Hauswirtschaft sei, die sich an dem Ausbildungsberuf „Hauswirtschaftler/in“ orientiere. „Ich bilde im Bereich Küche aus und vermittele hier die Fachpraxis.“ Für die Ausbildung von Fachpraktiker/innen ist eine Rehabilitationspädagogische Zu-

satzausbildung notwendig. „Hier lernte ich Methoden kennen, die mir in meiner Tätigkeit als Ausbilderin für Fachpraktiker/innen enorm helfen.“ Terhürne ist überzeugt, dass diese jungen Menschen mit Lernschwächen gut in Betrieben eingesetzt werden können, wenn sie während der Ausbildung angemessen gefördert und unterstützt werden. Fachpraktiker/innen können in der Regel

nicht so selbstständig arbeiten und organisieren wie Hauswirtschaftler/innen, aber arbeiten unter Anleitung verantwortungsbewusst und sorgfältig. „Mit Anleitung und Unterstützung können diese Fachpraktikerinnen wertvolle Arbeit im Hauswirtschaftsteam in Betrieben leisten.“

Auf den Deutschen Hauswirtschaftskongress aufmerksam wurde die junge Führungskraft über Berufskolleginnen. „Für mich ist das hier Netzwerken und Fortbildung.“ Von den vielen beruflichen Möglichkeiten, die es in der Hauswirtschaft gibt, möchte sie ihren Auszubildenden erzählen. Auch die Bedeutung der Hauswirtschaft für die Gesellschaft und für einen nachhaltigen Lebensstil vermittelt sie ihren Auszubildenden. „Ich finde es super, Wissen weitergeben zu können.“

Beatrix Flatt



Daniela Katz-Raible, Lehrerin an der Akademie für Landbau und Hauswirtschaft in Kupferzell (links), besuchte mit einer Gruppe von Fachschüler*innen den Hauswirtschaftskongress in Hannover. Die Schüler und Schülerinnen waren begeistert von den Vorträgen, dem Ambiente im Tagungshaus und den Möglichkeiten, Netzwerke zu knüpfen.